

den römischen Provinzen; in diese Zeit fällt die Aufnahme der Töpferscheibe und der rotirenden Handmühle. Doch erhalten sich manche Producte einheimischer Betriebsamkeit unabhängig von der Einwirkung römischer Vorbilder, wie dies die Funde aus der Völkerwanderungszeit bezeugen, von denen einer bei Tulln und ein zweiter bei Groß-Harras erwähnenswerth ist.

## Aus der Römerzeit.

Wenn wir nun einen Blick auf die Zeit der römischen Herrschaft in Niederösterreich selbst werfen wollen, welche sich in jenen Quadenverschanzungen durch römische Objecte schon bemerkbar gemacht hat, so müssen wir wieder die Donau überschreiten, die Jahrhunderte lang das Land in zwei wesentlich verschiedene Culturgebiete trennte. Dieser Strom bildete ja die natürliche Grenze des römischen Weltreiches gegen Norden, jenseits war freies Germanenland. Von Niederösterreich gehörten nur die diesseitigen Theile ober und unter dem Wienerwalde der römischen Herrschaft an und nur sie kommen, wo es sich um römische Fundobjecte handelt, in Betracht. Für die Entwicklung, der sie unter den neuen Herren zugeführt wurden, war die Aufgabe bestimmend, welche letzteren selbst an der Donau zufiel: die Behauptung der eben erworbenen natürlichen Reichsgrenze gegenüber den Angriffen der jenseitigen Germanen. Die militärische Defensiv war es daher, welche von nun an das eigentlich gestaltende Princip für die Verhältnisse an der Donau bildete und alle Äußerungen des Römerthums dajelbst bedingte und beherrschte.

Nach seiner Bodenbeschaffenheit und nach der Gestaltung des jenseitigen Ufers hatte der Theil unter dem Wienerwalde eine weit größere Bedeutung für diese Aufgabe als der obere, daher nahm in ihnen beiden die Entwicklung des Römerthums einen ungleichen Gang und erreichte verschiedene Stufen. Im unteren Theile lag eine größere Truppenmenge, er wurde frühzeitig von Noricum abgetrennt und der streng militärisch organisirten Nachbarprovinz Pannonien einverleibt, er theilte deren reicheres, überwiegend römisches Leben, das heimische Element wurde in den Stromgegenden verdrängt, die Erinnerung an historisch bedeutame Tage hat sich hier erhalten. Im oberen Theile dagegen trat das bürgerliche Leben und in diesem das heimische Wesen kräftiger hervor, ohne jedoch die Grenzen einer bloß localen Geltung zu überschreiten oder gar einen Einfluß auf den Gang der Ereignisse auszuüben.

Unterhalb des Rahlberges eröffnete sich eine der schwierigsten Stellen der römischen Reichsgrenze, die Donaustrecke längs des Marchfeldes und der Schüttinseln. Alle Angriffe der feindlichen Stämme in diesem Bereiche richteten sich auf den norischen Ort Carnuntum (Petronell und Deutsch-Altenburg), der etwa in der Mitte der genannten

Strecke am rechten Ufer gelegen war. Als ein sehr alter Stapelplatz für den Bernsteinhandel aus den nördlichen Gegenden war er zugleich die Kopfstation eines Handelsweges, der Bernsteinstraße, welche den Germanen, deren Ziel immer das reiche Italien war, den die meiste Beute versprechenden, zugleich bequemsten und kürzesten Weg dahin über Steinamanger, Pettau, Cilli und Laibach wies.

Schon Tiberius wählte aus diesem Grunde Carnuntum als sein Hauptquartier für den Offensivkrieg gegen Marbod (6 n. Chr.), mußte den Feldzug aber sofort aufgeben, als die in seinem Rücken ausgebrochene Revolution der pannonischen Stämme ihm die Bernsteinstraße, das ist die Rückzugslinie nach Italien, verlegte.

Seither bildeten die Römer diesen Ort zum Haupt- und Mittelpunkt aller Defensivanstalten zwischen dem Wienerwalde und dem Waagflusse aus. Eine Abtheilung der XV. Legion (legio XV. Apollinaris) erbaute in dem heutigen Petronell, wo man ihre ältesten Grabsteine findet, ein befestigtes Standlager, das dem Befehle des pannonischen Legaten unterstellt wurde. Größere Sicherheit gewann der Platz unter Kaiser Claudius (41 bis 54 n. Chr.), als dieser mehrere römische Städte im norischen Lande gründete, um dem Römerthume daselbst neue Stützpunkte zu verschaffen. Eine dieser Städte — nach dem Gründer Oppida Claudia genannt — erhob sich in Vindobona an den Ausläufern des Kahlenberges; sie wurde mit einem festen Lager auf dem Plateau der inneren Stadt Wien (zwischen Salzgrieß und Rothenthurmstraße) versehen und in dasselbe eine Besatzung gelegt, über welche der Procurator (Landpfleger) von Noricum gebot. Darauf weist das älteste Denkmal des Wiener Bodens hin, der Motivstein eines Soldaten, welcher eben durch den Procurator die Befreiung von den niederen Diensten erlangt hatte.

Erst später, als die Angriffe auf die Grenze neuerdings heftiger zu werden begannen, wurden die vorhandenen Anfänge der Defensiv von den Kaisern Vespasian (69 bis 79) und Trajan (98 bis 117) im Sinne einer die ganze bedrohte Donau-Strecke umfassenden wohldurchdachten Befestigung vervollständigt und vollendet. Sie schufen in dem Centrum, das ist in Carnuntum, und in den beiden Flankenpunkten Vindobona und Brigetio (Szőny gegenüber von Komorn) je ein vollständiges Legionslager und legten zwischen ihnen nach den Erfordernissen der Terrainbildung eine Reihe von kleineren Castellen an. Vespasian zog die XV. Legion, die inzwischen an dem jüdischen Kriege und an der Zerstörung von Jerusalem (70) theilgenommen hatte, aus dem Oriente wieder nach Carnuntum, wo sie das neue Legionslager mit einem Flächenraume von 300 zu 450 Meter auf einer Terrainerhöhung zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg erbaute und im Jahre 73 vollendete. Die Fronte bildete, wie bei allen römischen Festungen, die gegen den Feind, hier also gegen die Donau gerichtete Schmalseite. Überdies hat die Aufgrabung des Lagers bis jetzt das Praetorium zwischen Lagerheilighütern, diesem

gegenüber den unteren Theil der gewaltigen Säulenreihe des Forums, die porta decumana an der Rückseite des Lagers und zahlreiche Bäder außerhalb desselben an den Tag gebracht. Nach Windobona rief der Kaiser eben damals aus Poetovio (Pettau) die legio XIII. gemina; dieser fiel die Aufgabe zu, das ältere Lager für die neue zahlreichere Besatzung zu erweitern, indem die Rückseite bis zum Graben, die Westseite in die Linie des „Stoß im Himmel“ hinausgerückt wurde, so daß der Lagerraum nun ein Viereck von etwa 280 zu 420 Meter umfaßte. Auch der noch freie Raum des Plateaus bis zum Steilrande gegen den Ottakringer Bach (Tiefer Graben) wurde in die Befestigung einbezogen und auf demselben der Troß (Marketender, Händler, Gewerbsleute), welcher einer Legion zu folgen pflegte, angesiedelt. Die wichtigsten Gebäude des Lagers (Praetorium, Forum und Quaestorium) standen auf dem Hohen Marke und in seiner Umgebung, man hat dort die meisten Ziegel mit dem Stempel der Legion, Substructionen aus gewaltigen Steinblöcken, wohl vom Forum, Hypokausten, Kanäle u. s. w. aufgefunden; auch eine Wasserleitung, welche aus den südlichen Gegenden frisches Trinkwasser über Liesing und Algersdorf zuführte, fehlte nicht.

Zwischen beiden Standlagern wurden die Mündungen der Schwechat und Fischa durch kleinere Castelle gesichert, Ala nova und Aequinoctium; der Name des letzteren bezieht sich auf die Mitte der Entfernung zwischen Windobona und Carnuntum.

Auf der Donau standen die Castelle unter einander und mit den Hauptpunkten in Verbindung durch die Stromflottille, deren Station in Carnuntum war und erst im IV. Jahrhundert vorübergehend nach Windobona verlegt wurde; auf dem festen Lande aber waren sie durch den Heerweg an der Reichsgrenze (limes), das ist am Donau-Ufer verbunden. Dieser Straße gehören die Meilensteine von Fischamend und Schwechat an, welche die Distanz von Carnuntum aus angeben, während andere (St. Mary, Klosterneuburg) von Windobona aus zählen. Ein anderer Heerweg vermittelte den Zuzug aus Italien und den Rückzug dahin; er fiel für beide Legionslager mit der Bernsteinstraße zusammen und theilte sich erst in Scarabantia (Ödenburg), der eine Zweig lief gerade nördlich nach Carnuntum, der andere nordwestlich über Eisenstadt, Groß-Höflein (Mutenum) und Ebreichsdorf nach Meidling, Gumpendorf und Wien; die Meilensteine, welche man bei Inzersdorf und Bösendorf ausgegraben hat, zählen gleichfalls von Windobona aus. Ein Nebenstrang dieser Straße endlich hatte den Zweck, die Thermen von Aquae (Baden), die schon von der XIII. Legion benutzt wurden, einzubeziehen; er zweigte in Ebreichsdorf ab, lief von hier nach Baden und weiter längs des Gebirges über Mödling nach Meidling, wo er sich mit dem Hauptstrange wieder vereinigte.

Das Land ober dem Wienerwalde hatte für die militärische Defensiv nicht mehr als eine secundäre Bedeutung. Unwegsame Gebirge treten zumeist an beiden Ufern hart

an den Strom vor, nur das Tullnerfeld und die Thalwege der Nebenflüsse der Donau bilden offene Stellen an demselben. Auf ersterem war die linke Flanke der Truppenaufstellung des Wiener Beckens vor Umgehung zu sichern, weshalb sich hier in fast gleichen Abständen vier Castelle erhoben: Citium (das ist Cetium, so genannt von dem Ausläufer des Mons Cetius, des Wienerwaldes, heute Zeiselmauer) mit einem Lagerraume von 133·5 Meter im Quadrat, nahebei das später auftretende Asturis (Austuris), von einer



Statue des Kaisers Elagabalus.

asturischen Cohorte so bezeichnet, ferner Comagena am großen Tullnbache (heute Tulln), dessen Name, ähnlich jenem der nahegelegenen Ortschaft Comacia, mit dem Namen einer Höhe des Wienerwaldes (Raumberg) und dem von ihr kommenden ähnlich benannten Wasser (Tullnerbach) zusammenhängt, endlich Piro torto (Zwentendorf), nahe jenem Punkte, wo die vielgewundene Perschling (Pirus) in die Donau mündet.

Die breiteren, in das Hochgebirge zurückreichenden Thalwege der Traisen und Ybbs erhielten feste Posten sowohl an der Mündung (Trigisamum, später Augustana bei Traismauer und ad ponte Ises bei Ybbs), als auch im oberen Theile (Cetium, St. Pölten, und Loco Veneris Felicis bei Mauer an der Ur, letzteres mit einem Lagerraum von 115 zu 80 Meter). Am Ausflusse der Melk lag Ad Mauros, an jenem der Erlaf Arlapa mit einer Station der Stromflottille, deren zweite Abtheilung in Comagena stationirt war. Endlich bestanden am Eingange der beiden großen Strombeugen bei Ybbs und Mautern Castelle für die auf den Schiffsdienst eingeschulten Legionäre (Liburnarii), dort Adjuvense (bei Ybbs), hier Faviana (Mautern). Der Heerweg umging die Gebirge an der Donau und gelangte in staffelförmigem Zuge von Traismauer über St. Pölten, Ybbs und Amstetten zur Enns.

Während die kriegerische Thätigkeit der Römer der allgemeinen Geschichte des Weltreiches angehört, hat für unser Land eine größere Bedeutung die friedliche Arbeit der Romanisirung, welche sich an ihr Andenken knüpft. Überall, wo der römische Soldat auftrat, erschien er als Vertreter der antiken Bildung, die längst keine national-italische mehr war, sondern eine höhere internationale Culturstufe darstellte. Zumal in dem Römerthum der Armee — nur mit diesem haben wir es zu thun — war ein Gegensatz von Nationalitäten nicht vorhanden; dagegen trat in ihm ein anderes maßgebendes Element hervor, der Provincialismus, welcher der damals schon im Abnehmen begriffenen

classischen Bildung eine neue Frische verlieh, aber auch einen derberen Ton beimengte und mit zäher Kraft die Zwecke der Gesamtheit als ein Allen gemeinsames Gut vertheidigte, dies freilich in einem Sinne, welcher den Armeen den Primat im Reiche zuwies. Auch die Legionen unter dem Wienerwalde, obwohl ursprünglich vorwiegend italiisch, hatten bei ihrem Aufenthalte in verschiedenen Grenzländern stets neue und stets mehr provinciale Elemente aus der heimischen Bevölkerung an sich gezogen.

Das Römerthum, welches aus diesen Factoren hervorwuchs, war in späterer Zeit berufen, eine große Rolle im Reiche zu spielen; es muß wenigstens angedeutet werden, daß



Stoß einer Virtus legionis.



Genius loci aus Petronell.

der unblutige Römerzug, den Septimius Severus nach seiner Proclamation in Carnuntum antrat, das erste Glied in jener Kette von Ereignissen bildet, welche den Sieg des Provincialismus über Rom und Italien entschieden und den Kaisern, die von den Donau-Armeen ausgerufen wurden, bleibend die Oberherrschaft im Reiche in die Hände spielten.

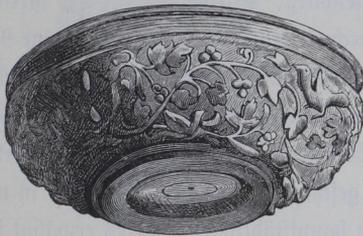
Die Romanisirung ist aber nicht direct von den Standlagern ausgegangen, sondern vollzog sich durch Vermittlung jener Civilstädte, die neben den Legionslagern aus dem Troß derselben emporwuchsen, in Carnuntum neben dem älteren Standlager bei Petronell, in Windobona, wo das Terrain näheres Zusammenrücken gebot, auf dem westlichen Theile des Plateaus der inneren Stadt. Beide Gemeinden erscheinen schon unter Hadrian und Antoninus Pius mit der Municipalverfassung begabt, nach welcher sie sich und ihre Gebiete, die nach der Linie des Schwefatflusses gegenseitig abgegrenzt gewesen sein mögen, in beschränktem Sinne autonom verwalten konnten. Sie hatten nun ihren Stadtrath

(decuriones), an dessen Spitze in Carnuntum vier, in Vindobona zwei Richter (quatuorviri und duumviri juri dicundo) standen, nebst Ädilen für die administrativen und Quästoren für die finanziellen Geschäfte. Außerdem werden Augustalen und Auguren, sowie jene staatlich organisierten Genossenschaften, collegia, aufgeführt, welche ein Zeichen des Durchgreifens römischer Anschauungen sind, wie das collegium Fabrum in Vindobona, das collegium veteranorum centonariorum, beide freiwillige Feuerwehren aus Werkzeugarbeitern und Rissenfabrikanten gebildet, und andere ungenannte. Unter Septimius erscheint das bedeutendere Carnuntum schon als Colonie, das ist als eine mit weiteren Vorrechten ausgestattete Gemeinde.

Über den Bereich der Civilstädte hinaus sind die Anzeichen eines tieferen Eindringens der römischen Bildung sehr vereinzelt; die Grabsteine lassen, soweit sie nicht an den Heerwegen standen, aus den meist heimischen Namen der Bestatteten auf ein kräftiges Fortbestehen norischen Wesens, zumal im gebirgigen Hinterlande, schließen.

Ähnliches gilt vom oberen Landestheile, hier entwickelten sich am Strome selbst keine größeren Civilorte; die Besatzungen der Castelle waren zu wenig zahlreich, um jenen ausgiebigen Schutz, die classischen Elemente in ihnen zu wenig dicht, um jene Anregungen zu bieten, welche die Legionslager unter dem Wienerwalde ausübten. Wohl bildete sich eine römische Gemeinde im Innern des Landes an dem vorzüglichsten Knotenpunkte des localen Verkehrs in Cetium (St. Pölten), das schon zur selben Zeit wie Carnuntum eine Municipalverfassung mit Decurionen, Duumvirn, Ädilen, Quästoren und Auguren erhielt; auch ein collegium des Hercules und der Diana (ein Verein von Verehrern dieser Götter) und ein collegium Fabrum hat es aufzuweisen, letzteres widmete die Wiederherstellung eines Tempels, wozu das Geld durch eine Sammlung aufgebracht worden war, dem Kaiser Marc Aurel (169 bis 180). Aber obwohl das Gebiet von Cetium mit dem ehemaligen Viertel ober dem Wienerwalde zusammenfiel, so daß es bis an die Enns hinaufreichte, scheint hier ungeachtet dieser großen Ausdehnung das Römerthum nicht so ausschließlich wie in Vindobona und Carnuntum vorgewaltet und durchgegriffen, sondern ein starkes Element romanisirter Noriker, das sich auch behauptete, an der Seite gehabt zu haben. Ja, nach Aussage eines Gelübdesteines hat in der Gegend von Perwart die Verehrung des heimischen Kriegsgottes Marmogius fortgedauert, während die Botivaltäre der Castelle und Civilstädte nur die gewöhnlich mit dem Lagerleben in Verbindung stehenden römischen und orientalischen Götterculte erweisen. — Neben den Botivsteinen geben die den Kaisern gewidmeten Ehreninschriften Zeugniß von dem Römerthum in unserem Lande insoferne, als dieses von der Kaiserne ausgehend die Verbindung mit dem obersten Kriegsherrn zu seinen charakteristischen Merkmalen zählt. In Carnuntum hat man solche Denkmale mit den Namen Vespasians und seiner Söhne (73), des Trajan (107),

des Septimius Severus (195), des Caracalla (211) und des Maximinus Thrax (235 bis 238) aufgefunden, letzteres mit ausgeilgtem Namen, da durch Senatsbeschluss das Andenken dieses Kaisers, nach seinem Tode vor Aquileja, vernichtet wurde. Auch auf den Meilensteinen von Inzersdorf ist eine solche Namencilgung des Gallienus (260 bis 268) zu beobachten. In Wien fand man Ehrendenkmale des Trajan (105 bis 106), des Septimius Severus und Caracalla (um 198) nebst einem Votivstein für einen ungenannten Kaiser (Marc Aurel?). Auffallend ist das Fehlen von Inschriften auf die persönliche Anwesenheit mancher Kaiser, die für unsere Städte von größter Wichtigkeit war, wie der Kaiser Hadrian, Antoninus Pius und Marc Aurel, welcher sich während der Markomannenriege wiederholt hier aufhielt, das zweite Buch seiner Selbstbetrachtungen in Carnuntum schrieb (es heißt daher τὰ ἐν Καρνούβτω), und im Jahre 180 bei Windobona starb. Dagegen bezeugt ein Mithrasdenkmal die gleichzeitige Anwesenheit von vier Kaisern



Bronzene Schale mit Reliefs.



Gefäßdeckel aus Bronze.

in Carnuntum gegen Ende des Jahres 307, als Galerius in Gegenwart der damals schon abgetretenen Kaiser Diocletian und Hercules den bisherigen Cäsar Licinius zum Augustus ernannte. Interessant ist endlich der Grabstein des Alistomodius „König der Germanen“ aus Petronell; er und zwei Brüder verbrachten am Anfange des III. Jahrhunderts als römische Bürger den Rest ihres Lebens in der dortigen Civilstadt.

Anderere bekannte Fundobjecte zeigen, soweit sie nicht aus dem Süden und den Nachbarprovinzen eingeführt wurden, sondern heimischer Arbeit entsprangen, den für die Römerorte an der Grenze allgemein giltigen Typus einer in den Grundzügen von der Hauptstadt bestimmten, in der Ausführung durch das Maß provincialen Könnens beschränkten Production. Sie entstammen in der Hauptsache den beiden unteren Civilstädten und gehören, da beide Orte durch die furchtbaren Verwüstungen im Markomannenriege und gegen Ende des IV. Jahrhunderts, sowie durch die Flucht und den schließlichen Abzug der Reichen nach Italien das Werthvolle aus der guten alten Zeit, aus der Friedensepoche

des II. Jahrhunderts, zumeist eingebüßt haben, überwiegend dem III. und IV. Jahrhundert an. Unter den plastischen Werken sind vor Allem die zwei lebensgroßen Kaiserstatuen zu nennen, welche das Prätorium des Standlagers von Carnuntum zierten und auf Kaiser Clagabalus (218 bis 222) bezogen werden; die besser erhaltene stellt ihn in einem reich verbrämten orientalischen Prunkkleide dar, ein Knäblein am Arme haltend. Eine dritte ebenda gefundene Statue des Hercules, der die Keule auf einen Stierkopf stützt, zeichnet sich durch sorgfältige Durchführung aus. Von den Soldatenbädern neben dem Lager stammt der trefflich behandelte Kopf einer Virtus legionis, deren Helm mit Mauerkrone und Hörnchen (militärischen Auszeichnungen) versehen ist. Dagegen sind die mehrfach vorkommenden Knabenfiguren mit Schale und Füllhorn, die man in sechs Exemplaren gefunden hat, von untergeordneter conventioneller Arbeit; nach einer Bronzestatuetten, die ebenfalls aus Petronell stammt und mit der Mauerkrone geschmückt ist, stellten sie wohl den Genius loci dar. Nicht minder von derber Arbeit sind die Reliefskultbilder, welche den Jupiter von Doliche (eine kleine Stadt in Syrien) und den Mithras zum Gegenstande haben; letztere geben die Stiertödtung in der auf die Fackelbeleuchtung der Grotten berechneten herkömmlichen Weise (Deutsch-Altenburg, Stixneusiedel). Die Reliefs der Civilstadt Carnuntum, ein Merkur mit dem Bacchusknaben auf dem Arme, eine Nymphe als Pfeilerfigur und ein Satyr, in der Nähe des Schlosses gefunden, wo die wichtigsten und am reichsten ausgestatteten Gebäude standen, verrathen gleichfalls spätere Zeit und conventionelle Arbeit. Endlich soll noch der lebensgroßen Figur eines Ebers, welche ein Waldmanns-Grab in Margarethen am Moos geschmückt haben wird, als die in unserem Lande gearbeitete Nachahmung eines berühmten hauptstädtischen Werkes erwähnt sein.

Die Objecte der Metalltechnik unterliegen wegen der Werthhaftigkeit und Wiederverwendbarkeit des Materiales zumeist der Zerstörung. Von überlebensgroßen Gewandstatuen der Gründer oder Patrone der Civilstädte ist nichts als je ein Fuß mit dem alten Bleiverguß (gefunden am Rennweg in Wien und in Petronell) übrig geblieben. Kleinere Götterfiguren finden sich auffallend wenig. Noch mehr vielleicht ist der Verlust des Geräthes und des Schmuckes zu bedauern, insoferne in Carnuntum wie in Vindobona manche erhalten gebliebenen Proben eine vorgeschrittene Industrie, welche dem Impuls der größeren Städte folgte, erkennen lassen. Als Beispiele verschiedener Technik mögen eine bronzene Schale mit Vögeln und Laubwerk in Relief verziert, der Deckel eines Schreibgefäßes mit Ornamenten in Silbertausia und eine Pantherin (als Verkleidung einer Gewandhafte) dienen, deren geflecktes Fell in verschiedenfarbigem Email dargestellt ist. Fabrikantennamen fehlen; nur ein zierlicher Schöpfer verräth die officina eines Vindobius als Atelier für Metallarbeiten in Carnuntum. Merkwürdigkeiten sind eine glatte silberne Pfanne aus Petronell, welche auf der oberen Seite des Griffes in Gold eingelegt die

Buchstaben Dian(ac) zeigt und sich dadurch als Bestandtheil eines Tempelschages der Diana erweist, dann ein goldenes, tropfenförmiges Amulet (aus Wien, k. k. Hofburg), in welchem Bronze-, Silber- und Goldplättchen von außerordentlicher Dünne ineinander gerollt staken; auf dem Innersten war in überaus feinen, mit freiem Auge kaum lesbaren Buchstaben eine Inschrift eingravirt, welche als gothisch erkannt worden ist und die hier Begrabene als eine Christin mit dem Namen Dasvina bezeichnet. Auch zwei über das gewöhnliche Maß von Ringsteinen hinausgehende Cameen, Medusenköpfe, von welchen insbesondere der eine, in Elfenbein geschnittene, durch großen Stil die spätere Zeit der Entstehung vergessen läßt, stammen aus Carnuntum. Wohl aus diesem Orte von Germanen



Becher aus Regelsbrunn.



Diana aus Scheibbs.

erbeuteten Kostbarkeiten gehören die bei Wulzeshofen (nahe an der mährischen Grenze) gefundenen Fragmente von Ketten und Nadeln aus Gold und von einer silbernen Schale an; die späteste plumpe Goldarbeit des IV. Jahrhunderts, welche sich durch Anwendung von Granaten charakterisirt, verrathen Haarnadeln, die man bei Uggersdorf nächst Wien ausgegraben hat. Von dem Hausgeräthe in Thon zeigen die wie in allen Römerorten, so auch in jenen unter dem Wienerwalde häufig vorkommenden Scherben von Gefäßen aus terra sigillata Reliefs aus dem bacchischen Kreise und aus dem Circus, sowie verschiedene Fabrikantennamen. Ein seltenes Beispiel vorzüglicher Erhaltung und Ausföhrung bietet ein becherförmiges Gefäß mit einem Sumpfvogel aus Regelsbrunn.

Aus Melk stammen eine Venus mit in Silber eingelegten Augen und ein Jupiter; zwei Götterfiguren aus Scheibbs, eine Diana und ein Mercur, zeigen die Verwilderung

des Stiles in jenen entlegenen Gegenden. Terracottafiguren ägyptischer Gottheiten, wie Osiris, Isis, Horus hat man in Mautern gefunden. Auch Geräthschaften aus Eisen sind hier und in Tulln ausgegraben worden. Von Schmuckgegenständen sei einer silbernen Bügelhafte mit den auf beiden Seiten eingeritzten Inschriften *Vivas* und *Utere Felix* (gebrauche sie glücklich) gedacht, die aus Mauer an der Urk stammt; eine andere von Tulln zeigt Merkmale, die für die beginnende Völkerwanderung charakteristisch sind.

Zum Schlusse sei noch der Münzfunde gedacht, welche, soweit sie Carnuntum selbst betreffen, in dortigen Sammlungen so reich vertreten sind, daß sie ein durchschnittliches Bild des Verkehrs unseres Landes in römischer Zeit gewähren. Es ist von jenem der Nachbarländer im Allgemeinen nicht verschieden; die Hauptmasse der Münzfunde besteht aus dem Reichscourant, aus einer fast ununterbrochenen Reihe römischer Kaiser Münzen, deren Menge im II. Jahrhundert, zur Zeit der Antonine, und im IV. Jahrhundert, zur Zeit Constantins des Großen und seiner Söhne, die auch sonst beobachteten Höhenpunkte erreicht. Charakteristisch ist für das hohe Alter des Handels von Carnuntum, daß autonome Münzen der Stadt Syrakus und der Ptolemäer von Aegypten (III. Jahrhundert v. Chr.), ferner semunciales Kupfergeld nebst Denaren der römischen Republik vertreten sind; letztere zeigten sich auch im Germanenlande (Eichenbrunn bei Laa). Vereinzelt Münzen autonomer Städte der Kaiserzeit, wie Biminacium, Serdica, Philippopolis, Syedra (in Cilicien) und Berytus (Phönicien) erklären sich aus den Truppenbewegungen. Die jüngsten Münzen schließen in der Menge allerdings mit dem Ende des IV. Jahrhunderts; vereinzelt kommen sie aber auch noch aus dem VI. Jahrhundert vor.



Der Hausberg und die Funde von Stillfried.